

Bezugspreis für Deutschland: vierteljährlich 3,75 RM.; Jahresbezugspreis 13,50 RM. (einschließlich Versandkosten); für das Ausland nach Anfrage. — Die „Uhrmacherkunst“ erscheint an jedem Freitag. Anzeigenschluß: Mittwoch früh. — Briefanschrift: Verlag Wilhelm Knapp, Abteilung „Uhrmacherkunst“, Halle (Saale), Mühlweg 19.



Preise der Anzeigen: Grundpreis 1/2 Seite 184 RM., 1/100 Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 1,84 RM., für Stellenangebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengen-Nachlaß laut Tarif. — Postscheckkonto: Leipzig 214. — Telegramm-Anschrift: Knapp Buchhandlung HalleSaale. — Fernsprecher: 26467 und 28382.

## Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

66. Jahrgang

Halle (Saale), 20. Juni 1941

Nummer 25

# Uhrenöl im Kriege

Von Dr. Paul Cuypers, Dresden

In diesem Krieg ist in Deutschland auf jedem Gebiet alles anders als im Weltkrieg. Statt bitterster Entbehrungen auf dem Ernährungs- und Rohstoffsektor erleben wir heute zum Teil nicht gerade angenehm empfundene, aber durchaus tragbare Einschränkungen liebgewordener Annehmlichkeiten. Statt üppig ins Kraut schießenden Kriegsgewinnlertums, statt jüdischer Kriegsgesellschaften haben wir eine einheitlich gelenkte, der Volksgesamtheit verpflichtete Wirtschaft, und statt fragwürdigster Ersatzprodukte verfügen wir über von langer Hand vorbereitete, wissenschaftlich und technisch gründlich studierte Ausweichstoffe, die nicht selten sogar zu einer Qualitätsverbesserung der daraus hergestellten Gegenstände geführt haben. Auch an der Beschaffenheit der Uhrenöle war der Weltkrieg nicht spurlos vorübergegangen. Die Älteren von uns werden sich noch jener tiefgelben bis bräunlichen Öle erinnern, auf die man damals ausschließlich angewiesen war. Die Einfuhr südamerikanischen Rohklauenöls, des traditionellen Ausgangsstoffes für die deutsche Uhrenölherstellung, war durch die englische Blockade gesperrt, und es hat dann fast drei volle Jahre gedauert, bis eine neu ins Leben gerufene Organisation zur Gewinnung von inländischem Klauenöl den Bedarf auch nur einigermaßen zu decken vermochte. Die Beimischung von Klauenöl zu Schmierölen mußte daher bald auf dem Verordnungswege auf einen ganz geringen Prozentsatz reduziert werden, wie auch die völlige Ausräffinierung von Mineralölen im Interesse größerer Materialeinsparung behördlicherseits verboten wurde. So kamen dann jene „Kriegsöle“ zustande, mit denen wir uns im Inlande notgedrungen behelfen mußten, die uns aber jenseits der deutschen Grenzen bestimmt kein Mensch abgekauft hätte.

Wie sieht es dagegen heute aus? Es ist bekannt, daß auch heute tierische Fette und Mineralöle Stoffe sind, an denen wir wahrhaftig keinen Überfluß haben. Das haben wir auch schon vorher gewußt und entsprechend gehandelt. Nur die von Haß verblendete englische Kriegshetzerclique konnte so naiv sein, zu glauben, das Reich hätte nicht alles vorbereitet, um eine zweite Blockade von vornherein unwirksam zu machen. Heute verarbeiten die deutschen Mineralölraffinerien an Stelle von amerikanischem Öl eben anderes Rohöl und stellen daraus nach wie vor die edelsten Weißöle her. Und bereits ein Jahr nach Kriegsausbruch, ehe noch die angesammelten Vorräte von eingeführtem südamerikanischem Klauenöl erschöpft waren, lieferte die neu gegründete Inlandserzeugung mehr als doppelt soviel Klauenöl, als Deutschland jemals im Frieden eingeführt hatte. Ein Qualitätsabfall der deutschen Uhrenöle aus Mangel an hochwertigen Rohstoffen als Folge der englischen Blockade steht daher in diesem Kriege außerhalb jeder Diskussion. Das darf uns aber nun nicht dazu verleiten, etwa mit dem Uhrenöl weniger sparsam umzugehen. Die deutsche Wehrwirtschaft arbeitet grundsätzlich überall mit 100-prozentiger Sicherheit. Trotz ausreichender Versorgung auf Teilgebieten werden alle Schmierstoffe zu den Mangelstoffen gerechnet, und wie bei allen Mangelstoffen ist darum auch bei ihnen eine Verbrauchskontingentierung nach Maßgabe des Vorkriegsverbrauches eingeführt worden. Diese gewährleistet nicht nur eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Rohstoffe, sondern verhindert auch eine volkswirtschaftlich nicht zu rechtfertigende Abwanderung zu hochwertigen Schmiermitteln für untergeordnete Zwecke, wenn die für diese bisher gebrauchten Öle knapp werden. So entsinne ich mich z. B. noch recht gut, daß gegen Ende des Weltkrieges, als die Gewinnung inländischen Klauenöls schon recht ergiebig war, während die Herstellung hellraffinierter Mineralöle noch in weiter Ferne lag, Uhrenöle in großem Umfang als Fahrrad- und Nähmaschinenöle Verwendung fanden, und keine Instanz war da, dies zu verhindern.

Inzwischen haben wir gelernt, die Dinge mit anderen Augen zu betrachten. In einem Blockadekrieg ist Haushalten oberstes Gesetz. Es ist Verschwendung, nicht im Überfluß vorhandene hochwertige Schmierstoffe für untergeordnete Zwecke zu verwenden, für die man sie früher nie verwendet hat. Man kann nicht wissen, ob man sie nicht einmal dort dringend nötig haben wird, wo sie unersetzlich sind. Man spart bei einer solchen Handlungsweise zwar billigere

Schmiermittel ein, aber nur, um dafür teurere und wichtigere im Übermaß zu verbrauchen. Wir empfinden instinktiv, daß eine solche Entwicklung sich mit dem Wirtschaftsdenken im Dritten Reich nicht vereinbaren läßt. Damit aber nun nicht doch ein vielleicht noch hier und da allzu stark ausgeprägter Erwerbstrieb über diese bessere Einsicht den Sieg davontragen kann, hat eine vorsorgliche Wirtschaftsführung die Sicherheitskette der Kontingentierung angebracht. Nun kann der in seinem Rohstoffbezug kontingentierte Uhrenölhersteller trotz aller Gunst der Konjunktur nicht mehr ins Uferlose Uhrenöle für alle möglichen Zwecke verkaufen. An den Grenzen seines Rohstoffkontingents muß jedes Streben nach einem ihm nicht zustehenden zusätzlichen Gewinn scheitern.

Für den Uhrenölverbraucher haben sich aus der Kontingentierung noch keinerlei Unzuträglichkeiten ergeben. Ja, in der Regel wird dieser wahrscheinlich überhaupt noch gar nicht bemerkt haben, daß eine Kontingentierung besteht, denn wenn auch der Bedarf der Wehrmachtsfertigung naturgemäß gewaltig angestiegen ist, so steht dem auf der anderen Seite ein entsprechender Rückgang der zivilen Fertigung der Uhrenindustrie gegenüber. Wenn auch die Versorgung der übrigen europäischen Länder mit Uhrenöl erhöhte Anforderungen an die deutschen Uhrenölfabriken stellt, da deren frühere Bezüge französischer und zum Teil auch wohl schweizerischer Uhrenöle nicht mehr möglich, zumindest stark erschwert sind, so sind andererseits die Überseeländer als Abnehmer deutscher Uhrenöle vorübergehend ausgefallen. In Deutschland hat zudem auch der Rückgang des Reparaturgeschäftes als Folge der Einberufungen zum Wehrdienst einen Minderverbrauch an Öl durch den Uhrmacher zur Folge gehabt. Es sind somit innerhalb des Gesamtverbrauchs weitgehende Verschiebungen eingetreten. Er selbst aber ist im großen und ganzen konstant geblieben, so daß er trotz der verständlichen Unelastizität eines Kontingentsystems praktisch ohne Schwierigkeiten gedeckt werden konnte.

Wenn vorübergehend einmal Händlerfirmen, deren Bestellungen weit über das Ausmaß ihrer Vorkriegsaufträge hinausgingen, auf das Bestehen der Kontingentierung aufmerksam gemacht werden mußten, so geschah dies im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung aller Abnehmer. Bei jeder Rationierung muß die bevorzugte Belieferung eines einzelnen Kunden notwendigerweise auf Kosten aller übrigen gehen. Auch das benachbarte Ausland, das bei Kriegsausbruch in einer durch die jüdische Presse bewußt geschürten Verknennung der ganz anders als im Weltkrieg gearteten Lage Deutschlands große Angst- und Hamsterkäufe tätigte, weil es in Anlehnung an die Weltkriegserfahrungen fürchtete, bald gar keine oder nur noch minderwertige Ware aus Deutschland zu erhalten, hat sich inzwischen überzeugt, daß solche Befürchtungen jeglichen Grundes entbehrten und daß seine Versorgung bei Einhaltung einer normalen Auftragserteilung im Rahmen des tatsächlichen Bedarfes am besten gewährleistet ist.

So sehen wir, daß der Güte nach in der Deckung des Uhrenölbedarfes ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Weltkrieg und heute besteht. Dies wäre an und für sich schon ein beachtliches Plus für die Wirtschaftsführung des Dritten Reiches. Aber die Aufgabe kann sich nicht darauf beschränken, lediglich den erreichten Vorkriegsstandard qualitativ und quantitativ aufrecht zu erhalten. Gerade im Krieg bedeutet Stillstand Rückschritt. Durch den Krieg, insbesondere den modernen technischen Krieg mit seinen komplizierten Geräten und Instrumenten, sehen sich Forschung und Technik auf dem Gebiete der feinmechanischen Schmierung vor neue Aufgaben gestellt. Hierüber kann aus naheliegenden Gründen zur Zeit noch nichts Näheres gesagt werden.

Darüber hinaus aber werden, neben den eigentlichen Kriegsaufgaben, auch die schon länger erkannten, allgemeinen Probleme der Uhrenschmierunng unablässig ihrer Lösung nähergebracht. Die während dieses Krieges neu entwickelten Schmiermittel sind alles andere als Ersatzprodukte, sondern verkörpern im Gegenteil einen erheblichen, auch im Ausland bereits anerkannten Fortschritt. Erwähnt sei beispielsweise das kurz nach Kriegsausbruch im Oktober 1939 auf den Markt ge-